

hiesigen Handwerksmeister und Geschäftsleute sind ebenso leistungsfähig wie die in Großstädten. Stützung und Förderung der heimisch. Wirtschaft muß für uns in dieser Hinsicht Leitmotiv unseres Handelns sein. Wo Sie kaufen, wollen Ihnen heute auch unsere Sonderseiten zeigen, auf denen die Handwerksmeister und Geschäftsleute der ganzen Stadt, die zur Entgegennahme der Bedarfsbedarfscheine berechtigt sind, annoncieren. Da können Sie sehen, wie leistungsfähig und preiswert hiesige Geschäfte arbeiten und danach können Sie die beste Auswahl treffen, welchem Meister Sie ihre Aufträge geben wollen.

ratsamt in Wshendorf, bestanden an der Verwaltungsschule in Rheine die Verwaltungsjetretär-Prüfung mit gutem Erfolge.

ODOL-ZAHN-PASTA
ERPROBT BEWAHRT SPARSAM

Rheider Markt vor 80 Jahren

23. 09. 1933

Wieder einmal steht Rheider Markt vor der Tür. Weil es bekannt ist, daß diese Kirmes ein rechtes Volksfest ist, wird die Beteiligung wie in den Vorjahren überaus rege sein. Wohl ist Rheide nicht mehr der Platz, bei dem an Markttagen der Preis für Getreide festgesetzt wurde, wohl ist mit vielen Traditionen gebrochen, aber nach wie vor hat der Markt seine Bedeutung nicht verloren, denn allgemein ist bekannt, daß Rheide Haupt-handelsplatz für Pferde ist. Und dieser Vortrag kann ihm nicht genommen werden.

Da alles in der Tradition wurzelt und es immer interessant ist, aus der „guten alten Zeit“ zu erzählen, so wollen wir uns einmal sagen lassen, wie es vor etwa 80 Jahren auf dem Rheider Markt herging.

Am Sonntag vor den Markttagen kamen die „Rebüttschäpe“ mit den einzelnen Buden und Waren nach Rheide, wo sie von den Kindern, sehnsüchtig erwartet wurden. Der Ausdruck „Rebüttschäpe“ läßt sich nicht erklären. Ob der Ausdruck „Büten“ gleich Tauschen etwas damit zu tun hat, weiß man nicht. — Am Montag wurden dann die Buden auf der Straße, angefangen von Pier-Harm, aufgebaut. Nachmittags kam die „Haorsker Pünke“, die das Karussell brachte. Bei dem Ausladen war die ganze Rheider Jugend behilflich, und die Kinder trugen die einzelnen Teile zum Platz bei Congens.

Ueberhaupt waren die Rheider eifrig dabei, alles für die großen Markttag vorzubereiten, galt es doch die Verwandten und Bekannten, die an diesem Tage ihre Besuche zu machen pflegten, in der besten Weise zu empfangen. Jeder Bauer bucht seine Stuten im eigenen Backofen. Die Stuten wurden oft auch an die Holländer verkauft, welche ohne einen „Karmsestuten“ nicht nach Hause gingen.

Endlich war Dienstag gekommen, der erste Markttag. Von nah und fern eilten die Besucher herbei, vor allem kamen aber die Holländer, die Knechte und Mägde zu Fuß, die Besseren fuhren in schönen Kutschen in Rheide ein. Wenn die Holländer in den Ort Rheide kamen, dann sangen sie:

Ob de Kärmes maut wi weesen

Ob der Kärmes maut wi sien;

Hier stait for dat Dör geschrewen,

Wi verkaopen Brandewin.

Die Knechte und Mägde kamen über die sogenannten „Hilge Laone“, den heutigen Kagenburger Weg, und die Anwohner dieses Weges waren auf ihr Geschäft bedacht, und stellten dort sogenannte „Substellten“ auf, in denen alkoholfaltige Getränke verkauft wurden. Die meisten nahmen sich gleich einen ganzen Budel mit.

Größere Gläser, aus denen ausgeschenkt wurde, hießen „Dilfopp“ und kosteten einen Dübbelken. Wie behauptet wird, soll von den Besitzern dieser „Wirtschaften“ hin und wieder Spirit verkauft sein, der dann noch verdünnt worden war.

Auf dem Markt entwickelte sich inzwischen ein reges Leben und Treiben.

Alles mögliche wurde gehandelt und getauscht: Holzschuhe, Stiefel, Eisenwaren, landwirtschaftliche Geräte, „Potten und Pannen“ Spinnräder und Wollkragen, Steingutwaren, Pferdegeschirre und sämtliche Seilerwaren, selbstgesponnenes und gewebtes „Schuddegant“ und „Beelaolen“, das zur Anfertigung von „Wamsen“ und „Scheeperhals“ Verwendung fand und besonders von den Holländern gern gekauft wurde. Zinnsachen fehlten nicht, und auf dem Markt hatte die Hausfrau feste Gelegenheit, Geschirre, die im Laufe des Jahres unbrauchbar geworden waren, gegen neue einzutauschen. Verlobte kauften sich ihr „Trau-Ring“ rings in der Art unserer Verlobungs-

ringe, im Stand des Goldschmiedes Wönning aus Wshendorf. In die Ringe war kein Name eingraviert, sondern nur die drei Buchstaben E.W.T. (Ewig treu).

Es war selbstverständlich, daß Alt und Jung sich auf dem Markt „Paipernöten“ kaufte, die nach Orth gemessen wurden. Die „Kaulenhauerai“ hatte stets regen Zulauf. Kutschen zu zwei Deuten, einen Stüber und ein Dübbelken wurden auf einen Holzbloß gelegt, und dann wetteten zwei „Schlager“. Derjenige, der den Kutschen mit einem beweglichen Beil in einem Schläge durchschnitt, bekam die Kutschen, und der andere durfte bezahlen. . . Die Fischfrauen mit ihren Buden fehlten nicht.

Die Hauptattraktion für die Rheider Kinder war das Karussell, das von diesen selbst in Bewegung gehalten wurde. Von den Balken, an denen das eigentliche Karussell befestigt war, hingen in regelmäßigen Abständen Stangen herunter, die von mehreren Jungen ergriffen und dann gegenseitig zugestößt wurden. Wer das Karussell dreimal „im Zuge“ hielt, konnte einmal umsonst fahren. Das Fahren kostete auf dem Pferd einen Stüber und in der „Kutsche“ einen halben Stüber. In den „Kädelbuden“ zeigten sich die Leute, die „dörn Hals spräfen“ konnten (Bauchredner) und Seiltänzer, die ihre Künste darboten. Ganz vergessen haben wir die „Pfeisenbuden“, in denen mancher Rheider seinen Bedarf an Pfeisen für das ganze Jahr deckte. Diese waren wunderschön bemalt und mit Sprüchen versehen, von denen einer hier genannt sei:

„Dai Fuhrli bünt doar övel drann
mit dai verfluuchte Henbaon“.

Der Pferdemarkt war damals wie heute sehr bedeutend. Zigeuner waren allerdings noch nicht vertreten, dafür aber umso mehr Händler aus Wshendorf und Groningen, ebenso fehlten Händler und Verkäufer aus dem ganzen Emsland nicht.

Schenkwirtschaften gab es in Rheide zum Markt mehr als genug, hatte doch ungefähr jeder Bauer in der Nähe des Marktes an diesen Tagen die Erlaubnis zum Ausschinken von Alkohol.

Den ganzen Tag über waren die Wirtschaften besucht. Gegen Abend nahm der Betrieb noch mehr zu, wenn getanzt wurde, was besonders in vier Wirtschaften der Fall war, nämlich bei „Pier-Harm, Köllings (heute Landwirtschaft), Föbers (Haus brannte ab und der Besitzer kaufte Mennen Haus wieder, das heutige Conensche) und bei Finken (heute Prangen). Als Musik dienten Violen und Baggele. Berühmt und bekannt war der Keller bei „Pier Harm“, in dem eine Unmenge von Herringen vertilgt wurde, und jeder mußte wenigstens einmal dazugewesen sein, wenn er richtig Rheider Markt gefeiert haben wollte. Geradezu sprichwörtlich war die Keilerei mit den Haorsker Pünckern, die man zu Hause fragte: „Häbt i lau ud schlaon?“ Und wenn diese das verneinten, dann hieß es: „Dann waßt ud Ken Rheider Markt“.

Aber diese kleinen Nebenächlichkeiten konnten der Freude keinen Abbruch tun, der Rheider und auch seine Nachbarn, die herbeigeit waren, feierten die beiden Tage des Rheider Marktes so, wie es ihm nach einem Jahr fleißiger Arbeit und Anstrengung im Beruf zulang.

Wir wollen hoffen, daß auch in diesem Jahre wieder die alte Rheider Gemütlichkeit ein Fest zu begehen versteht, auf das alt und jung sich schon seit Wochen vorbereitet und monatelang alles feiert. Karussell und Buden sind schon aufgebaut und wenn der Wettergott nicht einen bösen Streich spielt, werden wir recht vorzügliche Tage erleben. . . Jung, wie willst hümm fieteren . . .

B. Nagel